umflatterten unter ängstlichem Zirpen und Klirren meinen Standort so lange, bis ich mich für überwunden erklärte und das Feld räumte.

Am folgenden Tage war das Nest fertig, die Erbauungszeit betrug also drei Tage. Nun dauerte es noch vier Tage bis das Weibchen zum Eierlegen schritt, da erst am 21. das erste Ei im Neste lag, dem dann noch drei weitere, in Zwischenzeiten von je 24 Stunden gelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Kraniche in Gefangenschaft.

Von J. D. Caton.

(Aus: American Naturalist Vol. XIV, No. 11 übersetzt von Dr. Reichenow).

Einige Beobachtungen, welche ich über die Lebensweise des Amerikanischen Kranichs (*Grus americana*) in der Domestication in meinem Acclimatisations-Garten gemacht habe, dürften von Interesse sein, da, wie ich glaube, der Vogel noch nicht oft unter solchen Bedingungen beobachtet worden ist.

Vor sieben Jahren schenkte mir Father Terry, der Katholische Priester in Ottawa, Illinois, zwei Kraniche, welche damals drei Jahre alt waren. Sie waren bei ihm herumgelaufen durch Haus und Hof und in den Strassen der nahen Stadt. Sie bekundeten durch ihr Benehmen, dass sie die ihnen erwiesene Pflege zu schätzen wussten, denn wenn ihr Pfleger heimkehrte, bei Tage oder bei Nacht, so bezeugten sie ihre Freude durch laute Rufe und sonderbare Bewegungen. Wenn sie auf der Strasse von einem Hunde attackirt wurden, so gebrauchten sie ihre Flügel und flogen nach Hause mit der Leichtigkeit wilder Vögel und dennoch zeigten sie niemals Neigung, die Stätte zu verlassen und in die Wildniss zurückzukehren, selbst nicht zur Zugzeit ihrer wildlebenden Artgenossen.

Auf meiner Besetzung wurde ihnen von den Leuten weniger Aufmerksamkeit geschenkt und so wurden sie nach und nach weniger den Menschen zugehan, konnten aber doch leicht von mir angeregt werden zu tanzen und mit mir zu spielen in ihrer ungeschickten, aber höchst amüsanten Weise. Sie sind sehr nachahmungsfähig. Vor vierzig Jahren, als sie noch in dieser Gegend häufig waren, versicherte mich ein bekannter Farmer, dass er einen Kranich in Gefangenschaft gehabt, der, als er ein Jahr alt war, auf die Heu-Stapel flog und dort umherstampfte, wie der Knabe, welcher das Heu aufzulockern und zu werfen hatte und der die Pferdeleinen in den Schnabel nahm und den Pferden folgend pflügte, mit einem solchen Ernst und solcher Würde, dass es höchst komisch anzusehen war.

Während der ersten beiden Jahre auf meiner Besetzung hielten sich die Kraniche zusammen, aber allmählig wurden sie einander entfremdet und mieden sich dann gänzlich. Eine Zeit lang kam

einer der Vögel in den nördlichen Theil meines Parkes und gesellte sich hier zu den Ferkeln, welchen er beständig folgte und als er wieder zurückgejagt wurde in den südlichen Theil, schien er ganz traurig zu sein und hielt sich nahe dem trennenden Gitter auf, wo er seine Freunde auf der anderen Seite sehen konnte und begrüßte diese, wenn sie nahe kamen, mit lauten Rufen, die man eine halbe Meile weit hören konnte. Dies ist das einzige Mal, wo ich bemerkt, dass einer dieser Vögel sich zu einem anderen Thiere auf meiner Besetzung gesellte.

Niemals habe ich die Vögel Gras fressen sehen. Wenn sie hier in der Freiheit häufig sind, so hält man sie für sehr schädlich für den Winter-Waizen, sobald dieser aufgegangen ist. Ich habe hunderte beisammen im November auf Waizenfeldern gesehen, aber ich war damals ein so unachtsamer Beobachter, dass ich nicht weiss, was sie nahmen, ob die Blätter, Halme, Wurzeln oder taube Körner. Bei mir frassen sie nur Mais und Insekten.

Auf meiner Besetzung befinden sich zwei Teiche, in welchen auch kleine Frösche leben; aber niemals habe ich gesehen, dass die Vögel auf diese Jagd gemacht hätten. Andere scheinen beobachtet zu haben, dass diese Kraniche in der Freiheit gelegentlich Frösche und kleine Schlangen verzehren.

Als die Vögel acht Jahre alt waren, legten beide je zwei Eier auf den blossen Erdboden, ohne den Versuch ein Nest herzurichten. Keiner von beiden zeigte auch Neigung zum Brüten, obwohl der eine einige Tage über denselben stand, als ob er sie bewachen wollte und grossen Lärm machte, wenn jemand in die Nähe kam. Im nächsten Jahre (1879) legten sie wieder je zwei Eier auf den blossen Erdboden, wie zuvor, ohne Nest. Dieses Mal brütete der eine mit augenscheinlicher Hingebung drei Tage lang, dann aber verliess er die Eier, wie wenn er eingeschien, dass es verlorene Mühe sei und kümmerte sich nicht mehr um dieselben.

Letzten Sommer erhielt ich durch die Freundlichkeit eines Bekannten einen männlichen einjährigen Vogel der Art und setzte diesen zu den beiden anderen. Er war nicht ganz so gross als die alten Weibchen und zeigte keine Neigung sich zu diesen zu gesellen. Alle drei wandelten geschieden und unbekekümmert um einander im Parke umher, obwohl die Weibchen, wenn sie zufällig auf den jungen Burschen trafen, ihn augenscheinlich als einen Eindringling behandelten.

Im letzten October wurde eines der Weibchen von einem Mink getödtet, welcher den Kopf und einen Theil des Halses abfrass, den Körper aber unberührt liegen liess (dieselbe Bestie wahrscheinlich tödtete mir auch ein Paar werthvoller Hawaischer Gänse). Ich habe den Kranich gekocht und obwohl er viele Jahre zählte, fand ich

das Fleisch doch zart und von ausserordentlichem Wohlgeschmack.

Während des Winters wurde das übrige Paar zu einer engeren Genossenschaft gezwungen, da sie in dem Raume bleiben mussten, wo alle Hühner mit India-Korn gefüttert wurden. Zeitig im Frühjahr zeigten sie eine innigere Zuneigung zu einander und bald wurden sie unzertrennlich.

Bei meiner Rückkehr nach Hause am 1. Juni fand ich das Weibchen auf vier Eiern sitzend in einem Neste, das aus einer seichten Vertiefung an dem Rande eines Laubhaufens neben aufgeschichtetem Reisig bestand. Der Wärter sagte mir, dass es bereits vier Wochen eifrig gebrütet hätte und dass er bald auf Beendigung des Brutgeschäftes und Ausschlüpfen der Jungen hoffe. Es sass danach noch weitere vier Wochen auf dem Neste mit grösster Ausdauer, als ich ihr dann die Eier wegnehmen liess.

Das Betragen des Männchens während dieser Zeit war sehr interessant. Es blieb fast beständig in der Nähe des Nestes, bewachte es treulich und vertheidigte es muthig. Wenn ein Kind oder ein Hirsch in die Nähe kam, so flog es wüthend auf diese los und vertrieb sie mit Schnabelhieben. Wenn es einen Wagen die Richtung auf das Nest nehmen sah, so erhob es zuerst ein lautes Geschrei in nicht zu missdeutender Weise und wenn derselbe ihm zu nahe kam, so attackirte es entweder die Pferde oder den Wagen, was ihm gerade am nächsten stand. Auch das Weibchen verliess die Eier, wenn die Störung zu nahe kam und unterstützte die Angriffe des Männchens. Meine Freunde, welche mich regelmässig besuchten, mieden bald den betreffenden Theil meines Grundstückes und umgingen das Gebiet des Kranichpaares in weitem Bogen.

Wenn das Weibchen das Nest verliess, um Nahrung zu suchen, so nahm das Männchen dessen Stelle ein und bemühte sich dabei, so viel es konnte, spielte aber eine sehr ungeschickte Figur, indem die langen Beine ihm augenscheinlich sehr hinderlich waren, während das Weibchen stets eine sehr graziöse Haltung beim Brüten zeigte. Die Eier waren wahrscheinlich nicht befruchtet. Hoffentlich bin ich im nächsten Jahre glücklicher.

Die Wandertaube.

Von Chas. L. Mann.

(Aus: Jahresber. des Naturhist. Vereins in Wisconsin 1880—81).

Wohl kein Vogel der Vereinigten Staaten ist der Masse der Bevölkerung bekannter als die gemeine „wilde Taube“, wie sie allgemein genannt wird. Auf allen Märkten ist sie ein billiges und begehrtes Wildpret, und jeder hat schon Gelegenheit gehabt, die grossen Massen dieser Vögel auf ihren Wanderungen anzustaunen. Selbst über die bevölkertsten Städte zieht in manchen Jahren ihr

Flug. Dann folgt auch ein Schwarm dem anderen in rastloser Eile. Jede Schwenkung, einerlei, wodurch dieselbe verursacht, wird von den nachfolgenden Schaaren genau wiederholt: doch ihr leichter Flug entzieht sie schnell dem Gesicht.

Solche mächtigen Züge, wie sie Audubon und Wilson sahen, haben wir jetzt nicht mehr die Gelegenheit zu beobachten. Die Ausdehnung des Verkehrswesens, der Eisenbahnen und Telegraphen, hat zur starken Verminderung dieser Massen beigetragen. Wie Wölfe des Hirsches Spur, so verfolgt der Taubenfänger die dieser Vögel. Wo sie sind, ist auch sein Heim, überall findet er Absatz für seine Waare.

Weitaus bringen die meisten Tauben das ganze Jahr hindurch in Gemeinschaft mit ihres Gleichen zu. In grossen Schaaren nisten sie und in gleicher Weise suchen sie ihre Nahrung. Den Winter verbringen sie, je nach der Witterung, mehr oder weniger weit im Süden. Sie wählen einen Wald als Schlafstelle, und machen von hier aus weite Ausflüge nach Nahrung. Da sie 60 bis 70 engl. Meilen in der Stunde zurücklegen, sind sie befähigt, ihre Nahrung in weiter Ferne zu suchen. Gewöhnlich bringen grosse Schaaren den Winter in den Wildnissen von Arkansas und dem Indian Territory zu; im leichten Winter von 1877 bis 1878 blieben sie in der Nähe von Tomarora, Ill., und Seneca, Mo.

In der ersten Woche des Monats Mai ziehen sie gewöhnlich nach dem Norden und lassen sich nur in einer Gegend nieder, wo grosse Waldungen von Buchen und Eichen sich befinden. Die zahlreich am Boden liegenden Eicheln und Buchen sind für die Tauben ein sehr beliebtes Futter.

Im Jahre 1875 waren im Staate Michigan die Buchen mit Nüssen reich beladen und im nächsten Jahre nisteten die Tauben in Oceana Co. in grosser Anzahl. Es wurden allein von Shelby Station über eine Million Tauben nach New-York und Boston verschickt, davon 100,000 von einem einzigen Händler. Wegen der grossen Masse waren die Preise sehr niedrig. Todte Vögel schwankten zwischen 35 und 90 Cents das Dutzend, lebende zwischen 75 Cents und 1,50 Dollar.

Im folgenden Jahre blieben sie in zwei Hauptkörpern im Süden. Ein Theil nistete in Ripley Co., Mo., der andere in Belton Co., Ark. Im Jahre 1878 hingegen kamen sie wieder nach dem Norden; da aber Michigan keine Nahrung bot, kamen sie nach Wisconsin, wo es ungewöhnliche Massen von Eicheln gab. Sie liessen sich nieder in der Nähe von Mauston oder Richmond, wurden aber durch übermässige Verfolgungen daran verhindert, hier zu hauen, und zogen nach Inseln am unteren Ende des Lake Pepin, am Mississippi, wo sie ihre Eier in grossen Massen auf den Sand und ebenen Boden legten. Hier wurden sie ebenfalls vertrieben, bis sie auf Pine Island, in Minnesota, in der Nähe von Casson, in niedrigem Wald nisten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Caton Judith

Artikel/Article: [Amerikanische Kraniche in Gefangenschaft 163-164](#)